

# Die Bergfinkeninvasion im Baselland im Winter 1953/54

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **20 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859717>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vogesen:

Grosser Belchen (höchster Vogesenberg) bei Gebweiler, 1423 m  
 Kleiner Belchen (nördlich des Grossen Belchen), 1268 m  
 Welscher Belchen (Ballon d'Alsace) südlichster Vogesenberg, 1245 m

- <sup>4</sup> Birmann M., Zur Geschichte von Langenbruck und Umgebung. Gesammelte Schriften, Basel 1894, Bd. 2, S. 119.  
<sup>5</sup> Briefliche Mitteilung von Prof. Dr. W. Bruckner vom 3. Februar 1950.  
<sup>6</sup> Bruckner W., Schweiz. Ortsnamenkunde Basel 1945, S. 210.  
 Idiotikon, Schweizerdeutsches. Bd. 4, S. 1193. Belche = Wasserhuhn (Blässhuhn). Als Ortsname nicht erwähnt.  
 Buck M. R., Oberdeutsches Flurnamenbuch. Stuttgart 1880, S. 23.  
 Schwaederle A. Der Bergname Belchen. Strassburg 1915.  
<sup>7</sup> Ueberwasser W., Der Jura. BHBL 1948, S. 230.  
<sup>8</sup> Wurstisen Chr., Basler Chronik. 1. Auflage, Basel 1580. S. 30.  
<sup>9</sup> Grenzkarte von H. Bock, Froburg bis Eptingen. St. A. L. Karten A 26.  
<sup>10</sup> Karte des südlichen Teiles des Farnsburgeramtes. Ohne Datum und Name, offensichtlich von G. F. Meyer. St. A. L. Karten B 76.  
<sup>11</sup> Bruckner D., Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1757, S. 2261: vorderer oder unterer Bölchen, oberer oder höherer Bölchen.  
 Lutz M., Neue Merkwürdigkeiten. Basel 1805, Bd. 2, S. 235.  
<sup>12</sup> Suter P., Baselbieter Chränzli und Baselbieterlied. BHBL 1945, S. 445.  
<sup>13</sup> Angaben aus dem amtlichen Verzeichnis der Telephonabonnenten, Bd. 3, Ausgabe 1954/55. — Nicht ganz Sissach bevorzugt die runde Form; Frau Dr. M. Schwab-Plüss verwendet in ihrem Gedicht «Uf der Belcheflue» (BHB 5, S. 193) die entrundete Form.  
<sup>14</sup> Weisungen für die Erhebungen und die Schreibweise der Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen der deutschen Schweiz. Ausführungsbestimmungen des eidg. Justiz- und Polizeidepartementes vom 27. Oktober 1948.

## Die Bergfinkeninvasion in Baselland im Winter 1953/54.

Von *Dr. P. Suter*, Reigoldswil.

Vor einem Jahr erlebten wir im Baselbiet während vieler Wochen ein interessantes Naturschauspiel. Millionen von Bergfinken belebten die stillen, winterlichen Wälder unserer Heimat, indem sie sich an den Buchnüsschen gütlich taten. Vor dem Einnachten aber suchten die unzählbaren Vogelscharen einen gemeinsamen Schlafplatz auf, der einige Tage im untern Teile des hintern Frenkentakles, die längste Zeit aber sich am Fuss der Passwangkette befand. Dort verbrachten sie die Nacht und zogen am folgenden Morgen wieder auf Nahrungssuche aus. Ein volles Vierteljahr dauerte das prächtige Schauspiel, das den Ornithologen, aber auch allen Freunden der Natur Anlass zu interessanten Beobachtungen bot.

### Der Bergfink

ist der nächste Verwandte des Buchfinks. Er steht diesem zwar an Grösse etwas nach. Während das Weibchen dem Buchfinkenweibchen sehr ähnlich ist, zeichnet das Männchen der weisse Bürzel aus. Sein Kopf hat während der Brutzeit durch das Abreiben der weissen Federränder ein glänzend schwarzes Aussehen. Brust und Kehle sind hell kastanienbraun, der Bauch gelblich-weiss, die Unterschwanzdecken rostgelb, die Schwingen braunschwarz, die Schulterfedern gelblich rostfarben, die Flügeldeckfedern schwarz mit gelbroten Endkanten und Spitzen, die Schwanzfedern weiss mit gelbem Saum. Nach der Mauserung werden die lebhaften Farben durch gelbbraune Federränder verdeckt.

Im Gesang ähnelt der Bergfink einem übenden Buchfinken, im Fluge ertönt sein heiseres «dschääk—dschääk».

#### Die Heimat

des Bergfinken liegt in den Nadel- und Birkenwäldern der nördlichen gemäßigten und kalten Zone von Skandinavien, Finnland und Russland bis nach



*Bild 1.* Bergfinkenmännchen am Futterplatz. Aus «Der Ornithologische Beobachter» 1955. Heft 3.

Ostsibirien. In diesem weiträumigen Gebiet, das von der Baumgrenze im Norden bis zum 65. Breitengrad (im Ural bis zum 55. Grad) im Süden reicht, hält er sich in der guten Jahreszeit auf. Dasselbst brütet er auch, wobei mit einer Nestdichte von 3 bis 4 Paaren je km<sup>2</sup> im Durchschnitt gerechnet wird. Die Brutgebiete werden von den Vögeln genau abgegrenzt. Das Nest ähnelt demjenigen des Buchfinken, ist aber dickwandiger und aussen nicht bloss mit Moos, sondern auch mit Birkenschalen verkleidet, während es innen mit feiner Wolle und mit Federn ausgepolstert ist. Oelhaltige Samen und Insekten bilden die Nahrung der Vögel.

#### Der Name

Bergfink, lateinisch *Fringilla montifringilla*, stammt aus Norwegen und Schweden, wo die Standorte im Gebirge namengebend wurden. In Deutschland heisst



*Bild 2.* Die Bergfinkenscharen auf dem Fluge zum Schlafplatz bei Thun-Hünibach im Februar 1951.  
Aus « Der Ornithologische Beobachter » 1953, Heft 3.

der Vogel Quäker (Gesang!) und Böhemmer, was vielleicht mit Böhmen zusammenhängt. Im Berner Oberland wird der Vogel auch Tannenfink genannt.

Das Wandern der Bergfinken in südlicher und südwestlicher Richtung und ihre

### Ueberwinterung

hängen zweifellos mit den klimatischen Verhältnissen zusammen. In den kalten Nordwintern reichen die Samen der Nadelhölzer als Nahrung nicht aus und so ziehen die Vögel in südliche Gegenden mit vorwiegendem Laubwald. Dort ernähren sie sich von Buchnüsschen und Eicheln. Jeden Winter ziehen lockere Verbände von Bergfinken, gemischt mit andern Körnerfressern, in südwestlicher Richtung durch die Schweiz. Gewöhnlich beginnen diese Züge im Oktober und hören Ende November auf. Einige dieser Bergfinken überwintern in unsern Wäldern; bei strenger Kälte und bei hohem Schnee suchen sie sogar die Dörfer auf, wo sie ihr Futter auf Wegen und auf Miststöcken zusammensuchen.

Die beschriebenen Wanderungen der Bergfinken werden von den Fachleuten als Breitfrontzüge bezeichnet. Daneben finden aber auch ausserordentlich merkwürdige

### Masseneinfälle

der Bergfinken statt. Diese treten erst nach Beendigung des Breitfrontzuges Ende November oder anfangs Dezember in Erscheinung. Millionen von Vögeln rotten sich zusammen und ziehen nach Mittel- und Westeuropa, wo sie auf Nahrungssuche ausgehen und in waldreichen Gegenden gemeinsame Schlafplätze wählen. In der Schweiz wurden in den letzten 50 Jahren fünf Masseneinfälle von Bergfinken festgestellt: 1900/01, 1922/23, 1946/47, 1950/51 und 1953/54. Auch Deutschland und Schweden erlebten in andern Jahren grosse Konzentrationen. Entsprechend den Fortschritten der Ornithologie konnten die beiden letzten Züge durch eingehende Beobachtungen erforscht werden.

Im Dezember 1950 setzte eine erste Hauptwelle ein, welche die West- und Innerschweiz besetzte. Schlafplätze waren im Val de Ruz, am Thunersee bei Hünibach (daselbst 100 Millionen Bergfinken!) und im Haslital. Viele dieser Vögel flogen von Mitte Dezember an in südwestlicher Richtung nach Frankreich weiter. Eine zweite Welle setzte Ende Dezember ein. Diesmal blieb die Westschweiz unberührt. Das Gebiet der Emmentaler- und der Unterwaldneralpen wurde bis 7. Januar besetzt, das Gros der Vögel aber konzentrierte sich im Raume des St. Galler-Rheintales, des Toggenburgs und Tösstales. Als Schlafplatz wurde zunächst Wald—Rüti, dann Bergdietikon aufgesucht. Die in der Schweiz gebliebenen Vögel beider Invasionswellen kehrten im März wieder in ihre nördliche Heimat zurück.

### Die Bergfinkeninvasion 1953/54

reichte quantitativ nicht an diejenige von 1950/51 heran. Doch war diesmal unser Baselbiet der Schauplatz der winterlichen «Besetzung». Bereits im Oktober meldeten Beobachter Scharen von Durchzüglern und erfahrene Ornithologen prophezeiten eine kommende Invasion. Mit Recht. Nach Ed. Riesen begann der Masseneinfall Mitte Dezember. Zunächst wurden die Finken in der Gegend von Sissach wahrgenommen, wo sie sich 3 Tage aufhielten. Dann folgten Meldungen aus Bubendorf und Wittinsburg (17. Dezember), Ettingen, Ziefen, Titterten und Reigoldswil (18. Dezember), Niederdorf und Langenbruck (19. Dezember). Als erster grosser Schlafplatz wurde das Blond bei Bubendorf benützt. Ed. Riesen konnte hier die Zahl der Vögel mit Sicherheit schätzen. Beim morgendlichen Abflug kam er bei einer Dauer des Fluges von 30 Minuten, bei 100 m Breite, 4 bis 5 m Höhe der Kolonnen, bei einer Flugeschwindigkeit von 50 bis 60 km auf 10 bis 12 Millionen Bergfinken! Neben Blond

kam als zweiter und seit 2. Januar allein bezogener Schlafplatz der Glattenberg (1.5 km südlich Reigoldswil) in Frage. Er umfasst das Gebiet des genannten Berges von der Bürtenfluh bis zu den Bergmatten (T. A. 99. 619.300/247.650; 97, 619.325/248.200), nach Norden und Nordosten abfallende, windexponierte Hänge des Wasserfallen-Talkessels. Das Waldgebiet entspricht dem jurassischen Bergwald; es enthält vorwiegend Mischwald mit eingestreuten, aufgeforsteten Rottannenkomplexen. Die Meldungen in Baselland haben ergeben, dass die Vögel vom Birseck, vom Rheintal und vom Tafeljura den Reigoldswiler Schlaf-



Bild 3. Bergfinkenflug. Innerhalb des Schwarmes « pfeilende » und rudernde Vögel. Januar 1954. Photo H. Probst, Reigoldswil.

platz anfliegen und dabei Entfernungen bis zu 20 km zurückgelegt haben. Über die Bewegungen der Vögel beim An- und Abflug liegen genaue

### Beobachtungen aus Reigoldswil

vor, die wir Herrn Traugott Frey verdanken. Nachfolgend eine gekürzte Zusammenfassung dieser wertvollen Aufzeichnungen.

- |               |   |
|---------------|---|
| 23. Dez. 1953 | 16 bis 16.45 Uhr grosse Bergfinkenzüge von Norden nach Süden.   |
| 24./25. Dez.  | Steinigen-Bergmatten südlich Reigoldswil als Schlafplätze festgestellt.   |
| 26. Dez.      | Nebel, tiefliegendes Gewölk. 16 bis 16.30 Uhr Anflug einiger tief fliegenden Züge.  |
| 27. Dez.      | Leichter Regen. Starke Schwärme kehren um 16.10 Uhr direkt über das Dorf zum Schlafplatz zurück.  |
| 28. Dez.      | Geschlossene Züge zwischen 8 und 9 Uhr östlich Reigoldswil nach Norden abfliegend.  |
| 30./31. Dez.  | Anflug an beiden Tagen um 16.10 Uhr. Geschlossene Schwärme, ca. 500 m breit in ziemlicher Höhe, Richtung Bergmatten - Wasserfallen.   |
| 1. Jan. 1954  | Von 8.10 bis 8.45 Uhr Abflug in geschlossenem Zug über Reifenstein - Horn nach Norden. Rückkehr zum Schlafplatz Bergmatten - Glattenberg beobachtet: 16.10 Uhr erste Vorposten, 16.25 bis 17 Uhr Anflug der Hauptmasse. |
| 2. Jan.       | Abflug von 8 bis 8.35 Uhr über Reifenstein - Horn. Der Abflug vollzieht sich rascher und geschlossener als der abendliche Rückflug.   |

5. Jan. Von 8.20 bis 8.40 Uhr Abflug, tieffliegend und geschlossen. Gruppenweise Rückkehr ab 16.35 Uhr.
7. Jan. Bei kaltem Wetter und leichtem Schneefall Abflug ab 8.05 Uhr und Rückflug nach 16.35 Uhr. Grosse Schwärme kommen auch von Titterten und Wildenstein her.
- 10.—15. Jan. Starker Schneefall. An- und Abflug nur in kleinen Schwärmen.
17. Jan. Schneedecke verschwunden. Grosse Schwärme auf Nahrungssuche auch in den Wäldern um Reigoldswil.
18. Jan. Schöner, windstillter Abend. Von 16.35 bis 17.10 Uhr Rückflug einer unvorstellbar grossen Zahl von Bergfinken in einem Zug von 50 bis 100 m Breite in 120 m Höhe.
- 30./31. Jan. Abflug 8.15 Uhr nach Osten, Rückflug nach 16.50 Uhr.
1. Febr. Abflug bei klarem, kaltem Wetter um 8.05 Uhr, Rückkehr 16.45 bis 17.15 Uhr in breitem Zug zu den verschneiten Schlafplätzen.
9. Febr. Abflug von 7.40 bis 7.55 Uhr in geringer Höhe, Rückkehr von 17.35 Uhr an bei dichtem Nebel.
- 10.—13. Febr. Aehnliche Beobachtungen wie am 9. Febr. Die Zahl der Vögel hat sich nicht verringert.
11. März Beobachtung des Rückfluges um 17.30 Uhr im Gebiet des untern Glattenberges. Es können auch Züge festgestellt werden, die über die Passwangkette anfliegen.
21. März Rückflug zum letztenmal beobachtet. Schlafplätze nun noch weiter unten, unter der Bürtenfluh, in den Tannenbeständen links der Hintern Frenke. Zahl der Vögel stark reduziert.

Und nun noch einige

#### Einzelheiten

über das Verhalten am Schlafplatz. Das *Landungsmanöver* beim Anflug wird von H. Arn (siehe Literatur!) in anschaulicher Weise geschildert. «Den Reigen

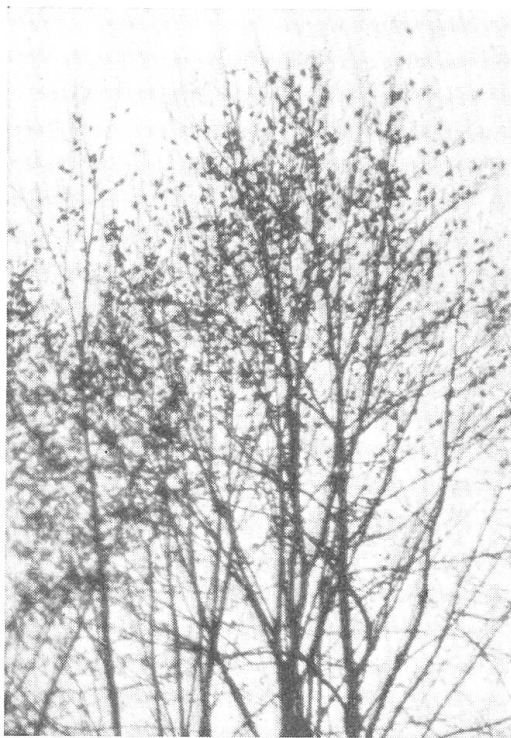


Bild 4. «Sedelnde» Bergfinken auf hohen Bäumen im Glattenberg. Januar 1954.  
Photo H. Probst, Reigoldswil.

beginnt ein Flüglein von etwa 50 Bergfinken, sofort gefolgt von einer Schar von mehr als 1000, beide über Reigoldswil in den Talschluss der Wasserfalle einfliegend. Dann in rascher Folge kleine bis grosse Schwärme aus Norden. Die Gesellschaften bleiben bei ihren Landungsmanövern als geschlossene Pakete zusammen. Der Anblick des Wirbels dieser durcheinander manövrierenden Vogelschwärme ist nicht zu beschreiben. Das ist nicht sinnlose Fliegerei, das ist höchste Organisation und straffe Disziplin, die ohne Kommando klappt; es gibt keine Zusammenstösse. Die Gruppen fliegen geordnet im untern Waldrand ein und setzen unter lebhaftem Rufen ab, fliegen nach gewisser Zeit wieder ab, um den obern Waldteil zu besetzen. Der Wald wird auch heute abend von oben nach unten besetzt.» Treten wir in den Wald ein, so fällt uns ein penetranter *Guanogeruch* auf. Der weisse Kot bedeckt stellenweise den Waldboden. Damit geben die Vögel etwas von ihrer Nahrung als wertvollen Dünger zurück.

Die *Nahrung* selbst wird von Ed. Riesen auf 3 bis 4 g Buchnüsschen täglich berechnet. Für 10 bis 12 Millionen Vögel macht das im Tag 30 bis 40 Tonnen oder in einem Monat 1000 Tonnen aus!

Unterdessen ist es im Walde dunkel geworden. Unter ohrenbetäubendem Gezwitscher «sedeln» sich die Finken, indem sie von den hohen Bäumen auf die kleinen abfliegen (vorwiegend Tännchen), wo sie dicht gedrängt Platz nehmen. Noch einzelne Laute ertönen, bald ist es still im winterlichen Forste. Der Schlaf der Tiere dauert vom Einnachten bis zur Morgendämmerung, also 13 bis 14 Stunden.

Die gewaltigen Ansammlungen der Vögel zogen natürlich auch das *Raubwild* an. Beim Anflug konnte man einzelne Habichte, Sperber, Mäusebussarde und Falken beobachten, die von Norden her dem Schlafplatze zustrebten und noch vor der Nacht oder am frühen Morgen einen gedeckten Tisch fanden. Verwundete und flugunfähige Vögel fielen auch Füchsen und Mardern zum Opfer. Tierfreunde versuchten, solche havarierte Bergfinken zu pflegen. Einige konnten durchgewintert werden und wurden zu Beginn des Sommers wieder freigelassen. Als während der Zeit der Schneedecke bei vielen Häusern Futterstellen eingerichtet wurden, stellten sich auch Bergfinken ein. Diese hatten sich von ihren Zügen separiert; sie zogen es vor, ihr Futter auf bequemere Art als ihre «wilden» Artgenossen zu gewinnen. Am Abend schlossen sie sich den zurückfliegenden Schwärmen wieder an. An den Futterstellen gaben die Bergfinken entschieden den Ton an. Von weitem hörte man ihr Geschrei und ihr Gezänke; sie waren aber scheuer als die einheimischen Vögel. Beim geringsten Geräusch flogen sie auf einen Baum in der weitem Umgebung und kehrten erst in einigen Minuten zum Futterplatz zurück.

Mit der Darstellung der Bergfinkeninvasion 1953/54 sind die

### Gründe

für diese seltsamen Massenbewegungen noch nicht klargestellt. A. Schifferli, der Leiter der Schweiz. Vogelwarte Sempach, vermutet, dass nordasiatische, sibirische Vogelgruppen den Ural überqueren und vereint mit den nordeuropäischen Scharen nach Mitteleuropa vorstossen. Zahlreiche Beringungen und umfassende Beobachtungen werden auch hier mithelfen, der Lösung des interessanten Problems näher zu kommen.

### Literatur

*Arn H.*, Am Bergfinken-Schlafplatz in Reigoldswil BL. «Die Tierwelt» 1954, Nr. 16, S. 371, und «Der Schwarzbueb» 1955, S. 71.

Der Autor bringt die Flurnamen Vogel matt, Vogelberg, Vogelberghöhe und Vogelmattschür (alle in den Bännen Lauwil und Reigoldswil) mit dem Bergfinken-Schlafplatz am Glattenberg in Beziehung. «Wir müssen es hier, ornithologisch gesehen, mit historischem Boden zu tun haben.» Zweifellos weisen die genannten Flurnamen auf «Vogel» hin. Es handelt sich aber nicht um das Tier, sondern um den Familiennamen Vogel, verkleinert Vögelin, der den Besitzer eines Landstückes kennzeichnet. Der Familienname selbst geht wohl auf einen Zunamen zurück, indem einer der Vorfahren des Geschlechtes ein bekannter Vogelfänger oder — ein guter Sänger war! Also doch eine Beziehung zum Vogel, wenn auch nicht ganz im Sinne von H. Arn.

*Brehms Tierleben*, nach der 2. Originalausgabe bearbeitet von Ad. Meyer. Gutenberg-Verlag Zürich ohne Jahr, Bd. 15, S. 269.

*Heinroth O.*, Wintergäste aus der Vogelwelt. Kosmos 1935, S. 15.

*Riesen Ed.*, Der Bergfinkenmasseneinfall in Baselland im Winter 1953/54. Jurablätter 1954, S. 170.

*Schifferli A.*, Der Bergfinken-Masseneinfall 1950/51 in der Schweiz. «Der Ornithologische Beobachter» 1953, S. 65.